Der Geldstolz.

Von J. Weber.

Im Gefolge des Ahnenstolzes finden wir häufig Geistesbildung, oder wenigstens feinere Lebensart; die Zeiten sind vorüber, wo ein Hofkavalier, der nachsehen sollte: ob das Thermometer gefallen sei? mit der Antwort zurück kam: es hängt noch an Ort und Stelle — ein Dorfedelmann unter Taktik die Wissenschaft vom Takt verstand, und ein Herr v. Spiegel einem Gelehrten, der ihm eine Abhandlung von sphärischen Spiegeln überreichte, das Compliment machte: „Sie wissen mehr als ich von meiner Familie; mir war noch rein unbekannt unsere Nebenlinie, die Sphären!" Gar viele Adelige machen sich aus dem Gelde so wenig, selbst wenn sie es entlehnt haben, als Villeroi, der beim Anziehen den Kammerdiener zu fragen pflegte: „hast du mir auch Geld in die Tasche gesteckt?" denn in der Heraldik ist Silber nicht umsonst durch Leere angedeutet — der Stolz des Offiziers und des Gelehrten ruhet auf Muth, Tapferkeit, auf Wissen und Genügsamkeit, selbst der weibliche Stolz auf Schönheit, Geschmack und Artigkeit — aber worauf ruhet der Geldstolz? lediglich auf dem Geldsacke; daher ist solcher unstreitig mehr ekelhaft, gehässig und drückend als jeder andere, und lächerlicher ohnehin. Die Gelehrten haben über die Wirkung des Metallreizes gestritten — unbestritten bleibt einmal die Wirkung des Metallreizes, die im Gelde liegt. Bekanntlich ist reines Gold und Silber zu weich zum täglichen Gebrauch, daher wird ihm bei der Ausmündung ein Zusatz von Kupfer gegeben, der Schrot heißt, im Gegensatz des reinen Metalls, das man Korn nennt — und so könnte man auch den Geldstolzen Herr von Schrot nennen.

Wir zählen vier Elemente, aber was will man mit allen vier anfangen, wenn das fünfte fehlt — Geld? fragt Holländer und Britten. Der Britte fragt nicht, wie reich ist der? sondern wie viel ist er werth? u. antwortet he is worth 10,000 pounds. Wenn wir also 10,000 Pfund subtrahiren, so ist der Kerl selbst keinen Heller werth, gerade wie der reiche Smul, der einem Armen gleiche Frage that; — „10,000 Louis." — „Ha! soviel ist allein mein Ring am Finger werth!" — „Den habe ich auch dazu gerechnet," — sagte der Arme. Geld ist nicht bloß die Seele des Handels, sondern auch das Oel, das alle Federn und Räder der großen Staatsmaschine einschmieren, glatt machen und im Gang erhalten muß; selbst Bonaparte, der 1792 zu Paris seine Uhr versetzte, und nur ein Paar lederne Hosen hatte, daher la culotte de peau genannt, war zwölf Jahre später Kaiser der Franzosen — nicht ohne Geld. Talleyrand sagte am Wiener Congresse: les Anglais sterlinent leurs paroles, d. h. auf gut deutsch: „Geld regiert die Welt!"

Gold ist der Abgott unserer Zeit. wie die Sonne der Abgott des Peruaners, der Mond des Muhamedaners und das Feuer des Feuerländers. Die Kinder Israel beteten schon im goldenen Kalbe das Gold an, wie noch heute, und man kann seine Vorhaut haben, und dennoch ausgezeichnet sein im Judenvolke nur unter geehrteren Namen. Den Abgott Gold muß man in großen Handelsstädten zunächst suchen, und alle Handelsstädte sehen sich so ähnlich, als die Städte in Holland. Die Handelshansen oder das Lächerliche der kaufmännischen Majestät studirt man in Deutschland am besten an den reisenden Britten, die sich im Auslande für Lords ausgeben, und oft weiter nichts sind als ungeschliffene Kaufmannsjungen aus London. Was thut nicht Geld? Man schien selbst zu Wien so zu denken, als Laudon geadelt, sein Lieferant aber, Banquier Fries, Graf wurde — Geld — Geld — Geld — und so erlauben sich oft Reiche ohne alles Talent gegen einen Schauspieler z. B. Vieles, weil sie eine Loge zahlen, oder gegen einen Gelehrten, weil ihn der Verleger zahlt, und daher fragte Jean Jacques einen Gesandten bei einem ähnlichen Vorwurf:

Weshalb bedient sich Euer Exellenz der Chiffern (Ziffern)?

Alembert sammelte einst durch seinen Geist und Witz in einer Gesellschaft Alles um sich her; ein Finanzpächter fragte, wer das sei —

Der will räsonniren? Er hat vielleicht nicht einmal 10 Thaler in der Tasche?

Wie ganz anders sein Kollege Helvetius den einst ein Holzfuhrmann zu lange in der Straße aufhielt; in der Ungeduld entfuhr ihm ein Coquin! „Ja! ja! wir sind Schurken, und Sie ein ehrlicher Mann, denn wir sind zu Fuße mit einem schweren Karren, und Sie sitzen im Wagen." Der edle Helvetius schenkte ihm 6 Livres für diese Belehrung, und befahl seinen Leuten, dem Manne zu helfen. Andere Reiche gleichen den spanischen Gold- und Silbergallionen, die seit Magellan vielleicht schon vierhundert Mal zwischen Acapulco und Manilla hin und her segelten, ohne sich um die schönsten Inselgruppen im mindesten zu bekümmern, die erst Cook entdeckte; Reiche achten so wenig auf Arme, daß solches selbst Ratten und Mäusen bekannt sein muß, weil sie lieber bei Armen einkehren, als bei Reichen, und man weiß, wie es selbst Odysseus erging im Bettlergewande, und selbst der Bettler Iros an ihm zum Ritter werden wollte.

Reiche, vorzüglich diejenigen, die es schnell und auf schlechte Art geworden sind — Geld-, Mehl-, Haber- und Heuliefe-ranten (traitans), die etwa zu rechter Zeit ein leeres Magazin abbrennen ließen, und verrechneten als voll — die eine Schlacht um einige Tage zurückdatiren, oder auch bloß gelieferte Regimentermonturen nicht eingeweicht haben — Lakeien,

Die früher hinten auf dem Wagen stehend hineingesprungen sind, indem sie das Rad vermieden —

vorzüglich aber die beschnittenen und unbeschnittenen Maier-Löwen fallen am liebsten in das Lächerliche des Dickthuns; noch mehr aber ihre Damen, und daher trachten sie auch nach Rathstiteln und Von. Moliére kannte sie noch nicht, aber in Dancourts und Le Sage's Lustspielen finden wir die Tucarets, *) und seit dem Revolutionskriege noch häufiger in natura, als im Theater. Wenn ihre Weiber an die Damen von Brügge erinnern, über die schon Johanna von Frankreich im 11ten Jahrhundert rief: „Ich glaubte hier allein Königin zu sein, und erblicke deren mehr als sechshundert," so ist für die Männerlieferanten die gemeine Redensart wie gemacht: „Er hat Geld wie Heu!"

In Franken, wo der Rindviehhandel blüht, wie in Baiern der Schweinehandel, sind die Händler das Symbol des Reichthums beim Volke: „der hat Geld wie ein Ochsentreiber, wie ein Sautreiber!" Schon das Schwein weiß jede Kost in Fett zu vewandeln. Später hieß es, wie bei den Franzosen: „Er ist reich wie ein Commissär." Voltaire sing einst in einer Gesellschaft, wo Jeder eine Räubergeschichte erzählen mußte, als die Reihe ihn traf, an: „Es war einmal ein Generalpächter, den Rest schenken Sie mir;" in unsern Zeiten hätte er gesagt: „Es war einmal ein Commissär, ein Armeelieferant ꝛc." Beinahe alle Wege zum Reichthum lassen sich nach den vier Elementen ordnen: „Intrigue — Benutzung des à propos oder Zufall — Postpferde und Unterrock."

Brillantringe, das feinste Weißzeug und Spitzen, Equipage, die feinste Mode und wohlriechendes Wasser, Geberden, Gang und hohe Sprache verkünden den Geldsack, oder Geldgurt, der auch Katze heißt. Wenn die Laus im Grind sitzt, hebt sie den Hintern in die Höhe, und daher glauben viele Geldkatzen, recht grob sei recht vornehm; vor Vornehmen selbst aber kriechen sie bedientenmäßig, und zwar nicht aus Demuth, sondern aus Hochmuth, glaubend, der Glanz der Vornehmen oder des Adels strahle auf sie zurück, und mache sie wichtiger; daher geht ihnen nichts über eine Lhombre-Pratie mit einem commandirenden General, Minister oder Fürsten. Sie achten allenfalls noch die, die sie gerade brauchen oder fürchten [namentlich auch Satiriker]; gegen alle Andere sind sie unverschämt, und die wahren Ueberreste der altadeligen Gesellschaft in Hessen, die Bengler [fustuarii] genannt, die ihre Bengel müssen hinterlassen haben. Der Besitz heiligt, und in ihrem Innern sprechen sie ganz leise:

Was ist schimpflich, so lang wir gut unser Geld bewahren.

Diese Geldsäcke halten sich für das A und O der Offenbarung, sind nicht im Unglück, wie andere Leute, und werden nicht geplagt wie andere Menschen; darum muß ihr Trotzen ein köstlich Ding sein, und ihr Frevel wohlgethan heißen; ihre Person brüstet sich, wie ein fetter Wanst, sie thun, was sie nur gedenken, und reden und lästern hoch her; was sie reden, muß vom Himmel herab geredet sein, und was sie sagen, muß gelten auf Erden, spricht Assaph. Sie husten sogar lauter und spucken weiter, denn Andere, meinte la Bruyere. In diesem Sinne muß eigentlich das stoische „Ein weiser Mann ist auch ein reicher Mann" genommen werden, so wie das glückliche Zeitalter, welches das goldene heißt. Unser deutsches Sprüchwort „Kunst und Verstand geht durchs ganze Land" besteht dennoch, denn diese Geldsäcke gehen und stehen nicht, sondern sitzen und fahren.

Oeffnete nicht schon ein goldener Zweig dem frommen Aeneas die Hölle, brachte nicht ein goldener Apfel den ganzen Olymp in Aufruhr, und pflückte nicht Jupiter selbst, trotz Riegel und Schlösser, die Blume der Danae mittels eines Goldregens? Reichthum bedeckt alle Laster, wie Armuth leider manche Tugend, und wo der Zaun am niedrigsten, da steigt jeder Knabe hinüber. Es ist ein Kapitaltext, der Text Math. 28. 15, wo von den Hütern des Grabes gesagt ist: „Und sie nahmen das Geld, und thäten, wie ihnen gelehret war." Am komischsten erscheint immer das Dickethun bei Juden; man hört nur wenig von leidenschaftlicher Liebe unter ihnen; so verliebt und hitzig auch in der Regel das Volk Israel zu sein pflegt; seine leidenschaftliche Liebe zu Gold geht Allem vor. Ein kleiner Reichsgraf zahlte auf Reisen nie anders als mit Dukaten, wie Maria Theresia, ob sie gleich nicht aus den Bergwerkens Ungarns flossen, sondern vom Juden mit schwerem Agio geholt waren — Gulden, Sechser, Groschen und Kreuzer haben nie den Namen der Großen, die solche schlagen, sondern nur ihre Goldmünzen; ein großer kann aus der Wiege aufs Paradebette kommen, ohne je einen Kreuzer in der Tasche gehabt zu haben — und so stand es auch mit einem kleinen Grafen, der doch bei seinem Regierungsantritt 100 Dukaten prägen ließ mit seinem Wappen und Namen! war mir aber doch unendlich lieber, als der Hofjude von etwa 50,000 fl. Vermögen, den ich fragte:

„Nicht wahr, der Hofagent N. N. (ein Millionär) hat wohl die meisten Staatspapiere an sich gezogen?" Spöttisch gab er die Antwort: „Jo! der hat a nit Alles!"

Jener junge Hamburger, neben dem ein alter Herzog von Braunschweig incognito im Kirchenstuhl stand, und 1 fl. vor sich legte für den Klingelbeutel, legte einen Dukaten vor sich hin — der Herzog erkannte seinen Mann, legte nun 2 Dukaten hin, und steigerte so den Dickthuer bis auf 12 Dukaten — es klingelte, und der junge Geck gab seine 12 Dukaten — der Herzog aber steckte die seinigen wieder ein, und gab einen Gulden. Diese Prunksucht der Geldbeutel ist gar oft im Streit mit dem schmutzigsten Geiz — prächtige Equipagen und Livereen, Gärten, Gastmahle, Gesellschaften — und dann wieder geknickt an Handwerkern, armen Arbeitern und Gesinde. Die gegebene Schmauserei ist vom freundlichen Mahle so verschieden, als Geld von Geist und Herz — alles, was Geld bringt, ist gut —

Stinkendes Fett, bringt klingendes Geld,

und ein spekulativer Kopf erhob sich dadurch zum Wohlstand, daß er in den Cafés Korkstöpsel stahl so viel er konnte, und zwischen Kaufleuten im Großen, die Schiffe in der See haben, und zwischen sogenannten Kaufleuten, die mit Zucker und Kaffee, Tabak, Schreibmaterialien und Schwefelhölzchen kramen, muß ein so großer Unterschied sein, als zwischen Personen, die zu höherer Bestimmung schon erzogen sind, und zwischen Glückspilzen, die immer stolzer sein werden, als jene — sie werden ungenießbarer als sie vorher waren, wie viele, die Orden erhalten und Von werden, während manche Reiche erst recht genießbar werden, wenn sie in Unglück und Noth gerathen sind, und zum ersten Mal fühlen, daß auch der reich ist, der zu entbehren versteht.

Geld regiert die Welt, Gut macht Muth, oft Uebermuth, und Armuth ist — arm an Muth. Ist ein gewisses Sümmchen beisammen, werden manche erst recht wakkere, ehrliche Leute —

Nach der Tugend das Geld

und da Geld rund ist, bestimmt, von einer Hand in die andere zu rollen, so muß auch der Weise sagen:

Ueberflüssiges schadet nichts.

Der alte Satyr Simonides antwortete schon auf die Frage: Ist's besser, reich oder weise zu sein? „Reich, denn ich sehe die Weisen vor der Thüre der Reichen, aber nicht umgekehrt;" die Antwort Aristipps aber ist eines Ppilosophen würdiger: „Der Weise kennt seine Bedürfnisse, nicht so der Reiche." Der Kranke kommt zum Arzt, nicht umgekehrt, und dieser Hauptarzt, den kein Doktordiplom machen kann, ist das Geld. Der Reiche findet überall Freunde, selbst wenn ihn Reichthum in Fehler und Laster stürzt, der Arme wünscht oft bloß Freunde zu haben. Im Grunde hat sie weder der eine noch der andere, so wie viele Reichthum verachten, weil Verachtung leichter ist, als Erlangung desselben. Der schönste Katechismus des Goldes steht in Klingers Reisen vor der Sündflut, Kapitel VII. Recht bezeichnend war bei der wailand reichsfreiunmittelbaren Reichsritterschaft der Name Realist, wer Rittergüter hatte; der, der keine hatte, war nur ein Personalist — und gar viele Ritter sind, trotz der aufgehobenen Reichsunmittelbarkeit, immer noch unmittelbar, d. h. ohne Mittel.

Chrysippus sagte, er sei stets bereit, drei Purzelbäume hinter einander zu schlagen, wenn was dabei zu verdienen sei, und Freund Horazens:

Wie es erworben, sagt Keiner, sobald du Vermögen besitzest,

gilt noch heute, wie seine herrliche Ode in avaros, und der Jude kümmert sich wenig darum, wenn sie auch schließt:

Reichthum wächs't, doch es fehlt dabei
Immer Etwas dem nie satten Besitzer noch.

Wenn Crassus behauptete, nur der sei reich zu nennen, der eine Armee zu unterhalten vermöge, und Apicius sich entleibte, weil sein Vermögen auf 500,000 Thlr. zusammengeschmolzen war, so muß es im Alterthum noch schlimmer gestanden haben, als bei uns. Geld ist ein Mal unentbehrlicher als Luft; man kann ohne Luft sterben, aber nicht ohne Geld!

Und der Geldsack ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann ihn brauchen im Leben,
Und ob er auch dumm ist überall,
Dem Reichthum wird Alles vergeben,
Und worauf kein Verstand des Verständigen fällt,
Das übet in Einfalt ein Tölpel uns Geld.

Schluß folgt.

*) Turcaret, eine Komödie von Le Sage, worin derselbe seinen Spott über einen schnell reich gewordenen Finanzpächter ergießt.

Aus Karl Heinzen's Gedichten.

Schmerz und Poesie.

Wer kann bei'm besten Willen
Stets froh und schmerzlos sein?
Die Wehmuth find't im Stillen
Sich immer wieder ein.

Und was mir das Bestreben,
Schmerzfest zu sein, gebracht,
Ist dieß, daß es daneben
Mich nur prosaisch macht.

Frei will der Schmerzquell rinnen
(Der Felsen selber weint),
Verschließest du ihn drinnen,
Der Quell wird mit versteint.

Es wird zur Stachelgrotte
Voll Tropfgestein dein Herz;
Du erndtest nur an Spotte,
Was du verliersst an Schmerz.

Drum, Wehmuth, magst du walten,
Erlieg' ich dir doch nie,
Und männlich und gehalten
Wird Schmerz mir Poesie.

An die Nacht.

Alles scheint mir abgeschieden
In dem Schlaf der stillen Nacht;
Doch den Kerker flieht der Frieden,
Doch der Liebe Sehnen wacht,
Doch der Sorge bitt'rer Kummer,
Doch das Unglück scheucht den Schlummer:
Manches Leiden sinnt,
Manche Thräne rinnt,
Die kein Späher je an's Licht gebracht.

Schwarze Nacht, du deckst die Höhen
Und du deckst die Tiefen zu;
Laß das Unglück nicht vergehen,
Göttinn der Erholung du,
Laß den Kummer Pause machen,
Laß den Schmerz nicht ewig wachen:
Den der harte Tag
Nicht mehr freuen mag,
Gönne du, o Nacht, ihm doch die Ruh'!

Deine Augen sind die Sterne,
Deine Leuchte ist der Mond,
Doch sie seh'n nur aus der Ferne
Diesen Ball von Schmerz bewohnt.
Könnten sie mit Tageshelle
Schau'n in jede Schmerzenszelle,
Wühlend stürzten sie
Auf die Lüge, die
Kalt in dieser Welt von Leiden thront.

Inland.

Wahlen. — Wir stehen am Vorabend von drei wichtigen politischen Ereignissen in Betreff der divergirenden Parteien, von denen die Eine, trotz ihres Zwiespaltes, die Interessen des Südens vertritt, die Andere die der freien Staaten und das Princip der allmähligen Beseitigung des Sklaven-Institutes, zum Vortheile der großen Union und zur Ehre der Freiheit. Wir meinen die Wahlen in Illinois, welche besonders für Douglas und seine Anhänger von Bedeutung ist und zeigen soll, ob seine politische Laufbahn vollendet, oder ob ihm noch in seinem eigenen Staate ein Anker geblieben, um sich vor gänzlichem Schiffbruch zu retten; ferner die August Wahl in Missouri, wo es sich um Stabilität der Sklaverei und um Emancipation handelt, welch' letztere an F. B. Blair Jr., einen mächtigen Koryphäen und an dem „Anzeiger des Westens," diesem vielgelesenen Blatt in Missouri, zur Ehre der Deutschen ein kräftiges Organ besitzt und endlich die am 2ten August stattgehabte Wahl in Kansas, wo das entehrende Werk des letzten Congresses, die sogenannte English Bill, dem Volke vorgelegt wurde.

Es wird dem Leser noch im Gedächtniß sein, daß es sich darum gehandelt hat, ob Kansas unter der Lecompton-Verfassung als Staat aufgenommen werden soll, ohne daß das Volk von Kansas darüber abstimme, oder ob es die Lecompton-Verfassung als sein Fundamental-Gesetz zu haben wünsche oder nicht?

Die einfache und klare Frage hätte blos bejahend oder verneinend beantwortet werden müssen, um den wahren Willen des Volkes zu vernehmen.

Da man jedoch einer Freistaat-Mehrheit gewiß sein konnte, entschied Congreß auf eine bedingungsweise Alternative hin, welche selbst einem Talleyrand Ehre machen würde, nämlich: „Obschon das Volk von Kansas in seiner Mehrheit erwiesenermaßen die Lecompton-Constitution nicht will, muß es sie doch jetzt annehmen, oder es muß warten, bis das Territorium 93,000 Einwohner zählt, ehe es befugt ist, sich eine neue Verfassung zu geben. Die jedem unbefangenen Menschen in's Auge fallende Ungerechtigkeit dieser Clausel liegt darin, daß für die Aufnahme als Sklavenstaat 30,000 Einwohner hinreichen, indeß für einen freien Staat 93,000 Einwohner bedingt sind! —

Ferner: „Ueber die Lecompton-Verfassung selbst darf das Volk nicht abstimmen; jedoch wird es ihm vom Congreß freigestellt, ob es in Folge einer Abstimmung fünf Millionen Acker Land von der Regierung als Geschenk annehmen will oder nicht. Nimmt das Volk das Geschenk an, so geruhen Präsident Buchanan und Congreß ihm als Honorar eine der Sklaverei günstige Verfassung zu geben; weis't es das Geschenk zurück, nun so bleibt Kansas noch eine geraume Zeit Territorium, und zwar mit Sklaverei. In einem sowohl wie im anderen Fall muß Kansas „das göttliche Institut" besitzen, so lange jene Partei am Ruder ist, welche Deutsche und Irländer mit dem Gespenst des Knownothingismus zu ködern versteht, um durch ihre Stimmen der Sklavenolygarchie einen Triumphbogen zu bauen.

Daß Politiker von Profession solchen Infamien huldigen, wundert uns nicht; denn bei ihnen ist Alles erlaubt, um das Ziel zu erreichen; daß aber schlichte Bürger von freien Staaten ihre Zustimmung dafür geben, das dürfte uns wundern, wenn wir nicht wüßten, daß sie sich zum Theil auf Priester-Rath oder Priesterbefehl, zum Theil aus Unzurechnungsfähigkeit zu Handlungen verleiten lassen, die ihnen selbst verderblich sein müssen.

Bald werden wir erfahren, ob das Volk von Kansas das großmüthige Geschenk angenommen, oder mit Eclat zurückgewiesen hat, die Wahrheit der lataiinischen Worte bestätigend:

Timeo Danaos dona ferentes,*)

Aus der New-Yorker Staatszeitung erfahren wir, daß unser Herr Präsident Buchanan seinen Sinn geändert habe. Ein Diplomat hat mehr als sonstige Leute behutsam zu sein, wenn es sich in staatlichen Angelegenheiten, welche als Positiva gelten, um Sinnesänderung handelt. Dieselbe hat vor Kurzem aus „wohlunterrichteter" Quelle die Kunde erhalten, daß die Executive mit den Douglasiten, auch Anti-Lecompton-Demokraten genannt, Frieden zu schließen wünsche und sich jedem Versuch, die Partei (noch ferner) zu entzweien, energisch widersetzen werde.

Nun Fragen wir vor Allem, hat Douglas die demokratische Partei entzweit, oder Buchanan? Wir behaupten, es war Buchanan, indem er der Douglas'schen, von der Demokratie in ihrer Platform adoptirten, Kansas-Nebraska-Bill und sogenannnten Squater-Souverainität stracks entgegengehandelt hat. Dieser Bruch im Gebäude der demokratischen Partei war ein wesentlicher und jede Sinnesänderung von D. oder B. würde von Schwäche oder Ungerechtigkeit zeugen. Haß und Rache der Administration waren so weit gegangen, daß sogar das anspruchslose Amt eines Postmeisters dadurch leiden mußte. Daß bei diesem „Political sweep" Herr Buchanan ausnahmsweise, aus „unbekannten Gründen," Herrn Broocks von Quincy, Ill. einen warmen Freund des Herrn Douglas, zum Postmeister daselbst ernennt hat, das nennt die N.-Y. Staatszeitung ein „persönliches Entgegenkommen" und stellt es als ein „bedeutungsschweres" Omen hin für den Westen sowohl wie für den Süden.

Wir können mit unserem Herrn Collegen von der N.-Y. Staatszeitung ein solches „persönliches Entgegenkommen" nur Schwäche und Principlosigkeit nennen und behaupten, daß jedes Entgegenkommen von Seiten Douglas oder Buchanan zwar die zersplitterte Partei einigermaßen salviren könnte, daß aber dadurch die „Ehre des Entgegenkommenden" unbedingt geopfert werden müße. So positiv der Begriff von der schwarzen oder rothen Farbe ist, als solche, eben so positiv ist der Zwiespalt in der Lecompten-Frage — und wer das Rothe heute roth und morgen schwarz nennt, dessen Begriffe müssen verworren sein, und er verwirkt die Autorität über Farben zu entscheiden.

Der Lecomtonismus, Herr College, ist kein entseelter Popanz; er begreift vielmehr die ganze Seele Ihrer beliebten Volkssouverainität in sich, auf welche hin Sie für Herrn Buchanan eben so eifrig agitirt haben, als wir das Unserige dagegen gethan haben.

Es ist traurig, wenn es mit einer Partei, die seit vielen Jahren die volksthümliche war, so weit gekommen, daß ihre Existenz durch die Ernennung eines Postmeisters abhängig gemacht werden soll. Nun aber ist die N.-Y. Staatszeitung enttäuscht, zum zweiten Mal betreff ihres „Lieblings" enttäuscht; denn jede Post aus Washington bestärkt sie in ihren wachgewordenen Befürchtungen, daß die Administration, anstatt mit dem Worte der Versöhnung voranzugehen, zu ihrer früheren Politik der Proscription zurückkehren wolle. Proscription! Das Wort klingt seltsam im Munde eines Politikers. Ist nicht bei jeder Partei, wo es sich um Aemter handelt, das politische „Credo" die Hauptbedingniß promovirt oder amovirt zu werden? Selbst Luther sagte: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich." — Zugleich „für und gegen" ein Princip, oder eine Person des Principes wegen zu sein, ist Unmöglichkeit. Wer gegenwärtig für Buchanan ist, kann nicht für Douglas sein und umgekehrt, und eben an dieser Klippe wird eine früher so mächtige Partei scheitern müssen, unbedingt scheitern müssen; eben so gewiß, als sich Oehl nicht mit Wasser vereinigen läßt.

Armer Broocks, kaum zwei Monate im Amt, schon wider des Amtes entsetzt! Der Jubel, die Hoffnungen des „Amalgamirungs-Processes sind dahin. Broocks, ein Demokrat, von einer demokratischen Administration desavouirt! Broocks, der die „Schwarzrepublikaner" in Illinois und überall bekämpft, muß fallen, weil er in inniger Freundschaft mit Douglas steht. Ist das nicht entsetzlich, nicht trostlos?

Ja, lieber Herr College, mit unserem Herrn Präsidenten ist Hopfen und Malz verloren; er ist unrettbar für den Osten und Westen verloren — der Süden hat ihn erwählt; dem Süden bleibt er per fas und nefas treu und es bleibt nur Ein Weg für künftige demokratische Siege offen: „Zurückkehren zur alten Platform" oder mit andern Worten gesprochen: „schwarzrepublikanisch zu werden." Wie schön wäre es, wenn sich die Staatszeitungen im Osten und im Westen freundlich die Hand reichten, um für die breiteste Basis der Freiheit zu kämpfen. „Que ce que vous croyez cher ami?"

*) Ich fürchte die Danaer, wenn sie Geschenke bringen.

Das-Schatz-Amt. — Am 1. März, 1857, waren beinahe 18 Millionen Dollars in der Bundeskasse vorhanden: im December verlangte der Schatz-Sekretär eine Anleihe von 20 Millionen Schatzkammer-Noten und später nochmals 20 Millionen Dollars, dazu kommen an Zoll-Einnahme etwa 55 Millionen, so daß die Ausgaben unserer Administration in etwa 16 Monaten auf die enorme Summe von beinahe $ 113 Millionen herangewachsen.

Hier ein Vergleich von sonst und jetzt:

Monroe's Administr. (4 J.)		$46,432,382. 77
Adam's	-	51,671,933. 99
Jackson's	- 2 Termine	184,051,735. 81
Van Buren's	-	110,673,427. 81
Harrison's	-	78,163,312. 81
Polk's	-	165,482,013. 33
Taylor's und Fillmore's		158,161,528. 71
Pierce's		232,820,622. 71

Das erste Jahr von General Taylor's Regierung kostete $ 29,724,260; das folgende Jahr, unter Fillmore, $ 39,223,795, zusammen in zwei Jahren $ 69,348,056, während die ersten 16 Monate von Buchanan's Regiment $ 113,000,000 kosteten!

Im Jahre 1790 betrugen die Ausgaben der Ver. Staaten bei einer Bevölkerung von 3,929,827 Seelen $ 1,919,589, also etwa 48 Cents per Kopf. Im Jahre 1800 betrugen die Ausgaben $ 4,981,669 bei einer Seelenzahl von 6,305,925, also etwa 90 Cents per Kopf. Im Jahre 1810 $ 5,310,082 bei einer Bevölkerung von 6,239,815, also 75 Cents per Kopf.

Zu Gen. Jackson's Zeit, 1830, betrugen die Ausgaben 13 Millionen und die Bevölkerung ungefähr eben so viel. Damals betrug die Steuerquota auf jeden Einwohner $ 1. 08; zehn Jahr später $ 1. 40, jetzt aber $ 3 oder $ 30 auf jede freie Familie nach dem Census von 1850 oder $ 23 auf jeden Stimmgeber.

Während sich die Volkszahl um das Siebenfache vermehrte, stiegen die Ausgaben um das Achtundvierzigfache. Gen. Pierce's Regierung kostete (die Zahlungen an der öffentlichen Schuld ungerechnet) $ 232,820,632 oder 60 Millionen mehr als die Gesammtausgaben der Regierung der Ver. Staaten von der Gründung der Union an bis zum Schlusse des Krieges von 1815.

Die kostbare Administration Buchanans hat im ersten, dem Probejahre, etwa 80 Millionen gekostet, so daß allem Anscheine nach die Wahl dieses Diplomaten den Ver. Staaten einen Kostenaufwand von $ 320,000,000 verursachen wird.

Der Präsident hat John Nugent, Redakteur des San Francisco Herald, zum Ver. Staaten-Agenten ernannt, um sich nach dem Frazer Fluß zu begeben, die Amerikaner Bürger dort zu vertreten und zugleich Collisionen und Ruhestörungen zu verhüten, da die Föderal Regierung überzeugt ist, daß die brit. Behörden daselbst eine liberale Politik befolgen werden.

Die Administration hat sich über die Paraguay gegenüber zu befolgende Politik entschieden. Es hat sich herausgestellt, daß Paraguay wegen seiner isolirten Lage und Unzugänglichkeit, einer fremden Macht bedeutenden Widerstand leisten kann. Außer einigen kleinen Fahrzeugen besitzt Lopez 3 oder 4 kürzlich in England erbaute Dampfer und an einer erhöhten Stelle am Ufer des Flusses ein Fort von circa 100 Kanonen. Ferner hat er eine stehende Armee von 12,000 Mann, für welche vor Kurzem eine Ladung Waffen und Munition von England eingetroffen ist; verschiedene franz. Offiziere befinden sich als Ingenieure in der Armee.

Die Administration wird 6 oder 7 Dampfer incl. den Harriet Lane und Fulton absenden. Commodore Page, der zum Befehlshaber der Expedition ernannt ist, hat sich nach dem Norden begeben, um weitere für den Dienst passende Dampfer zu chartern. Obgleich man glaubt, daß es nicht nöthig sein wird, einen einzigen Schuß abzufeuern, so ist die Administration, Angesichts der von Paraguay getroffenen Vertheidigungsanstalten doch entschlossen, eine Flotten-Abtheilung abzuschicken, die allen Eventualitäten gewachsen ist.

(N.-Y. Hdlsztg.)

Die Steubenfeste. Bei dem Steubenfeste in Washington hielten Magnus Groß und Willich die Festreden. Am zweiten Tage des New-Yorker Steubenfestes, war der Festplatz wenig besucht und die pecuniären Erträgnisse des Festes werden daher nicht bedeutend sein.

Boston. Professor Agassiz hat in einer Rede, die er vor einer gelehrten Gesellschaft in Cambridge, Mass., hielt, unter dem Jubel der Zuhörer erklärt, daß er den Ruf nach Frankreich nicht angenommen habe, sondern für immer in Amerika bleiben werde.

Europa.

Kossuth. — Der „Anzeiger des Westens, in St. Louis," enthält eine Correspondenz von Pulsky aus London, in welcher Kossuth gegen die Beschuldigung des Verrathes vertheidigt wird.

Wir können dem Raume der Spalten gemäs blos einiges hier mittheilen; was wir dem Namen Kossuth schuldig zu sein glauben.

Lapinsky, der Commandant von einer Compagnie Polen, die Bangya nach Tscherkessien geführt und mit Waffen, Artillerie und Munition versehen hatte, sendet plötzlich an alle Czartoryskyschen Blätter Europa's ein Verhör und Geständniß Bangyas, dem zufolge auf der That ertappt sich mit einem russischen General in briefliche Verbindung zu setzen er sich damit entschuldigt, er hätte auf Befehl Kossuths gehandelt. Daraus läßt Lapinsky ihn kriegsrechtlich schuldig finden, verurtheilen, und — nicht erschießen, sondern nach Constantinopel senden, erklärt aber dabei, Kossuth und die ungarische Emigration seien compromittirt und hätten sich zu verantworten.

So weit die Fakta. Bangya wird entlarvt und entschuldigt sich, wie sich jeder Verbrecher zu entschuldigen pflegt, indem er die Schuld auf jemand andern wälzen will; ist aber nicht im Stande, den geringsten Beweis beizubringen, der eine solche Aussage unterstützen könnte.

Die Bangya'sche Geschichte ist noch immer nicht ganz aufgeklärt, ich lese so eben in der „Wiener Presse" vom 3. Juli folgende Correspondenz aus London:

„In ungarischen und polnischen Flüchtlingskreisen ist man in Hader über die Enthüllungen der Verräthereien, welche aus Konstantinopel gemeldet wurden und die Runde durch die deutsche Presse machten. Jetzt wird der Scandal durch zwei in hiesigen Journalen veröffentlichte Briefe vermehrt. Das erste Aktenstück ist eine Erklärung, die sonderbarer Weise im Namen des „ungarischen Cabinets" vom „Präsidenten Veres" und den Majors Kalmary und Tuckory in Constantinopel gezeichnet ist. Darin wird gesagt, daß kein vernünftiger Mensch glauben könne, daß die ganze ungarische Flüchtlingsschaft mit Kossuth an der Spitze „von den Russen erkauft worden sei." Man wollte Uneinigkeit in der Administration säen; die Beschuldigungen seien anonym erschienen; die polnischen Herren haben sich unloyal gezeigt; aber um einen Bruch zwischen der ungarischen und polnischen Emigration zu verhüten, erklärt der erstere: 1. daß die Affaire Mohammed Bey's (Oberst Bangya), ob sie wahr oder nicht wahr sei, eine persönliche Angelegenheit sei, welche er mit Herrn Lapinsky auszumachen habe, und 2. daß die Angelegenheit allen internationalen Charakters entbehrt. Der zweite Brief rührt von dem bekannten Oberst Türr her. Er beklagt sich, daß man ihn in Verbindung mit dem Verrath Bangya's gebracht. Er habe ihn sofort nach seiner Ankunft von Tscherkessien (in Konstantinopel) besucht und forderte Erklärungen von dem Verräther. Bangya erwiderte, er sei verrätherisch verhaftet, vor eine polnische Commission gestellt und sei dann von Lapinsky, „Commandant von 82 Polen in Tscherkessien," im Kerker besucht worden, der ihn zur Unterschrift eines Memorandums unter Androhung des Erschießens zwang. Bangya unterschrieb und wurde in Freiheit gesetzt. Oberst Türr erklärt nun, daß er nicht in der Stellung sei, zu wissen, „welcher von den zweien der Lump sei;" aber was ihn selbst anbelange, so habe er nichts mit beiden, nichts mit Capitän Franchini von der russischen Gesandtschaft, nichts mit Ferhad Pascha (General Stein), sondern nur mit Sefer Pascha und der tscherkessischen Angelegenheit zu thun gehabt. Zum Schluß ruft Oberst Türr mit Pathos aus: „In dieser nichtswürdigen Welt gibt es nichts als Leiden für Männer von Herz."

Für Jene, die ein unbefangenes Urtheil haben, ist jede Aussage Bangyas werthlos, für Skandaljäger dagegen unbezahlbar. Warum sollte man ihnen die Freude verderben, und den negativen Beweis liefern, daß Bangya nie Geld oder Instruktionen von Kossuth erhielt? Wir kennen ja die Maneuvres dieser Herren; sie werden nie aufhören, Kossuth blos darum als einen großen Mann hinzustellen, um eine recht große Zielscheibe zu haben, die sie mit Koth bewerfen.

Soweit Pulsky. Wir kennen Kossuth seit der Zeit, als er die erste Aufmerksamkeit Ungarns durch Schriften auf sich zog,

DEFECTIVE PAGE